

Grundlinien der reformatorischen Bibelauslegung

1. Im Mittelalter wurde ein vierfacher Auslegungsschlüssel, die sog. „Quadriga“ gelehrt. Der Bibeltext wurde a) wörtlich, d.h. als geschichtliches Ereignis, b) allegorisch, d.h. auf einen vermuteten, hinter dem Text liegenden geistlichen Sinn, c) moralisch, d.h. auf das Verhalten bezogen, und d) eschatologisch, d.h. auf die Vollendung hin ausgelegt. In der Auslegungspraxis war eine große Willkür entstanden. Mit Hilfe der Allegorie konnte man praktisch alles mit biblischen Texten begründen und rechtfertigen. Bekannt ist die allegorische Begründung der Oberherrschaft des Papstes über Kirche und Welt mit dem Hinweis auf Lukas 22,38 in der Bulle „Unam sanctam“ von Papst Bonifaz VIII aus dem Jahre 1302.
2. Luthers hermeneutischer Neuanfang besteht zunächst in einem Ernstnehmen des wörtlichen Sinns. Die Auslegungsziele des allegorischen, moralischen und eschatologischen Verständnisses sah er schon im wörtlichen Sinn mitgegeben. Das entscheidend Neue bei Luther ist aber seine konsequente Anwendung der Christologie für die Hermeneutik. Christus ist für ihn das ewige Gotteswort, durch das die Schöpfung geworden ist, das den Heilsplan des Vaters ausrichtet, das in Jesus Mensch wird, das der Menschheit in der Predigt des Evangeliums zum Heil gegeben ist und das die Welt zu ihrer Vollendung führt. Alles was Gott für diese Welt handelt und spricht, geschieht durch das ewige Gotteswort Christus. Diese Christologie ist der eigentliche und tiefste Grund für die christologische Bibelauslegung der Reformatoren.

3. Gleichzeitig mit dieser Neuentdeckung der Bedeutung Christi steht Luther auch im geistesgeschichtlichen Umbruch seiner Zeit. Im Verlauf des damals aufkommenden Humanismus hatte sich ein starkes Interesse am Einzelnen entwickelt, nachdem in der scholastischen Theologie das Individuelle ganz hinter dem Typischen und Allgemeinen zurückgetreten war. Diese Neuorientierung erfaßte auch das Geschichtsbewußtsein. Jetzt wurde das einmalige Geschehen in seinem Eigenwert entdeckt. Luther macht dieses neue geschichtliche Denken für sein Bibelverständnis fruchtbar. Die Besonderheit und Einmaligkeit der in der Bibel berichteten Gottesgeschichte wird ihm wichtig. Das Studium der biblischen Ursprachen wird nun zu einem Ausdruck dieses neuen Interesses an der Geschichte.
4. Damit ergibt sich eine doppelte Grundlage der reformatorischen Bibelauslegung. Die theologische Neuentdeckung der umfassenden Bedeutung Christi steckt das Ziel, in der ganzen Schrift Christus zu entdecken. Das humanistische Interesse am Eigenwert der Geschichte führt zu einem neuen Ernstnehmen des geschichtlichen Handelns Gottes.
5. Christologische Schriftauslegung heißt nicht, überall in der Bibel Hinweise auf den menschgewordenen Gottessohn Jesus Christus zu suchen, sondern das ewige, der Menschheit zum Heil gesprochene Gotteswort Christus und d.h. nichts anderes als den heilstiftenden Gott selbst zu suchen. In der Perspektive reformatorischer Hermeneutik wird die ganze Bibel zum Buch des Heils für den heilsbedürftigen Menschen. Sie ist Christusbuch und damit vor allem Heilsbuch von der ersten bis zur letzten Seite. Dies meint

die Formel, daß man in der Schrift suchen solle, „was Christum treibet“. Damit wird klar, daß nur derjenige die Bibel richtig verstehen kann, der ihr als ein heilsbedürftiger Mensch begegnet.

6. Die Art und Weise, wie Gott durch das biblische Wort spricht, ist nach Luther eine doppelte. Gott spricht durch Gesetz und Evangelium. Gesetz und Evangelium sind nicht etwa identisch mit Altem und Neuem Testament. Vielmehr sind alle Aufforderungen, Warnungen, Drohungen und Ermahnungen in der ganzen Schrift „Gesetz“, während alle Heilszusagen, alle Hilfsangebote Gottes, alle Verheißungen „Evangelium“ sind. Man könnte auch sagen, daß Gott durch „Anspruch“ und „Zuspruch“ zum Menschen redet. „Es ist kein Buch in der Bibel, darin sie nicht beiderlei sind. Gott hat sie allewege beieinander gesetzt: Gesetz und Zusage. Denn er lehrt durchs Gesetz, was zu tun ist, und durch die Zusage, wo mans hernehmen soll“ (M. Luther, Kirchenpostille 1522).

Es gilt sowohl für die Theologie, Gesetz und Evangelium sorgfältig zu unterscheiden, als auch für jeden, der sich mit dem biblischen Wort beschäftigt, immer auf dieses doppelte Reden Gottes zu achten. Dabei geht es nicht darum, eine bestimmte Reihenfolge zu beachten. Es ist egal, ob das Wort Gottes mich zuerst als Gesetz oder als Evangelium trifft. Wichtig ist nur, daß ich als Prediger, Hörer und Leser der Bibel immer das Spannungsfeld aufnehme, in das mich der Anspruch und der Zuspruch Gottes hinein nimmt. Der Anspruch zeigt mir immer mein Angewiesensein auf das Heil Gottes, der Zuspruch schenkt mir immer die Zusage, daß in Christus mir alles gegeben ist, was zu meinem Heil nötig ist.

7. Aus diesem christozentrischen Bibelverständnis entfaltet Luther die Lehre von der Klarheit bzw. Verständlichkeit der Schrift. Diese hermeneutische Einsicht ergibt sich folgerichtig aus der Erkenntnis der Gnade Gottes. Wenn Gottes Liebe zur verlorenen Menschheit so stark ist, daß er seinen Sohn in die Welt sandte und dahingab, dann wird Gott auch dafür Sorge tragen, daß die Botschaft von diesem Ereignis klar und verständlich niedergeschrieben ist und der Welt bekanntgemacht wird. Wenn Gott das höchste Geheimnis überhaupt, nämlich seine Menschwerdung, so deutlich vor aller Welt offenbart, dann gibt es im Grunde gar keine Unklarheiten mehr, die nicht im Lichte dieses Geschehens erhellt werden können. So argumentiert Luther in seiner Schrift „Vom vernechteten Willen“ gegen Erasmus von Rotterdam. Gleichzeitig betont er, daß diese „äußere Klarheit“ der Schrift nicht unmittelbar zum Glauben, zur „inneren Klarheit“ führt, sondern daß es dazu der Erleuchtung durch den Heiligen Geist bedarf.
8. Eng mit der Lehre von der doppelten Klarheit der Schrift hängt die Lehre von der Selbstausslegung der Schrift zusammen. Auch dieser Grundsatz ist theologisch, als Aussage über Gott, zu verstehen. Wer in persönlicher Existenznot nach Gottes Gnade in Christus greift, verläßt sich darauf, daß Gott selbst ihn zu einem richtigen Schriftverständnis führt und er nicht die eigenen frommen Wünsche in die Schrift hineinlegt. Der Glaube vertraut sich Gott auch im Umgang mit der Schrift vorbehaltlos an. Mit dem Grundsatz der Selbstausslegung der Schrift hat Luther den unmittelbaren Zugang zur Bibel eröffnet und die Freiheit des Christen von aller Bevormundung durch kirchliche oder theologische oder

andere Instanzen gewährleistet. Auch die Selbstausslegung der Schrift ist christozentrisch gemeint. Die Schrift, oder besser gesagt der Heilige Geist, legt alles auf Christus hin aus. Jede Schriftstelle sagt mir, wer ich vor Gott bin und was ich in Christus habe.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

GEMEINDEHILFSBUND
GEMEINDE JESU HAT ZUKUNFT



Gemeindefürs Bund (gemeinnütziger Verein)
Kreissparkasse Walsrode
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09
BIC: NOLADE21WAL

Mühlenstr. 42
29664 Walsrode
Telefon: (05161) 911330
Telefax: (05161) 911332
Internet: www.gemeindefürsbund.de
E-Mail: info@gemeindefürsbund.de

Grundlinien der reformatorischen Bibelausslegung

Pastor Dr. Joachim Cochlovius